

Hallo, ihr Lieben!

Über einen Monat sind wir nun nach der misslungenen Afrika-Reise wieder in Stollberg. Zeit genug verstrichen, sich mal zu melden.

Wir werkten mehr als drei Wochen in unserem großen Garten, da er in den letzten Jahren von uns vernachlässigt wurde. Das Mähen des Rasens (vom Schnee niedergedrücktes Gras aus 2009) und das Häckseln der gehorteten Äste, Sträucher, usw. aus den letzten 7 Jahren nahm uns so stark in Anspruch, dass uns der Ruf unserer Weimarer Tochter, am 7. Mai nach Thüringen zu kommen, ein willkommener Anlass zu einer Auszeit von der Gartenarbeit war.

Den Auftritt einer uns verbundenen Berliner Künstlerfamilie im Rathaus von Neustadt an der Orla nutzten wir zum Treff mit der Tochter und den Berlinern. Shenja und ich blieben dann noch zwei weitere Tage in der Gegend zu längeren Wanderungen. Davon soll berichtet werden.



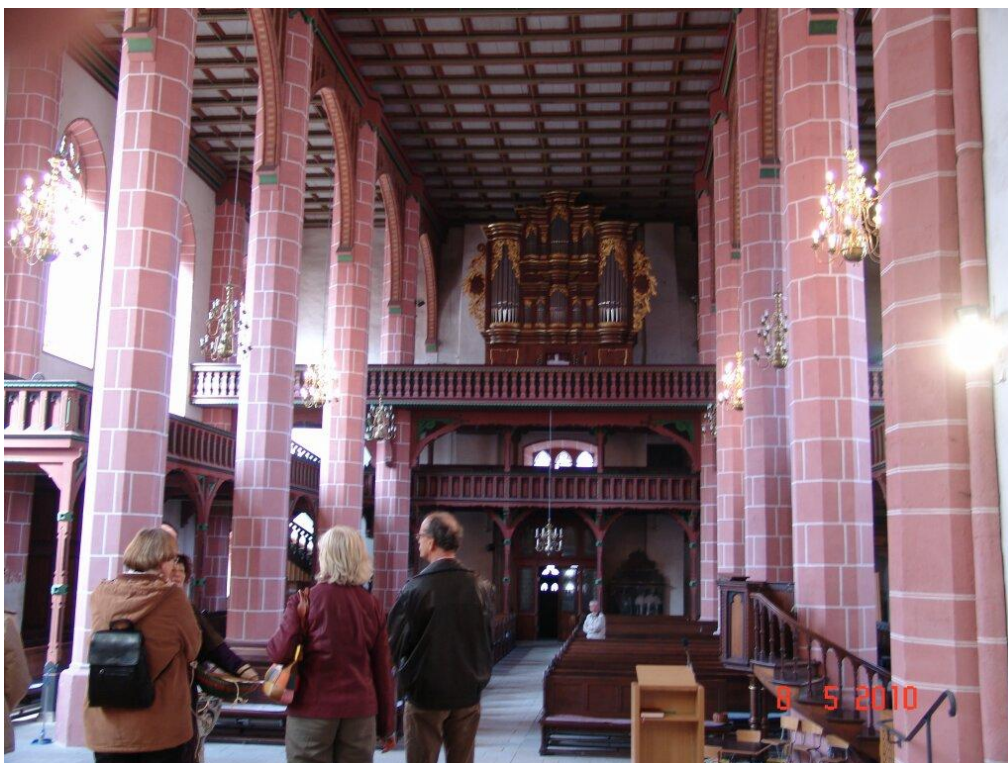
Neustadt liegt in der vom Flösschen Orla (Nebenfluss der Saale) geformten

Senke. Wir fanden direkt an dem bescheidenen Flösschen, unweit vom Markplatz, einen großen leeren Platz, auf dem wir zwei Nächte ruhig im Wohnmobil schliefen.

Der Freitag (7.Mai) war der Kulturveranstaltung und den Gesprächen mit der Tochter sowie den beiden mit ihr angereisten Freundinnen gewidmet.

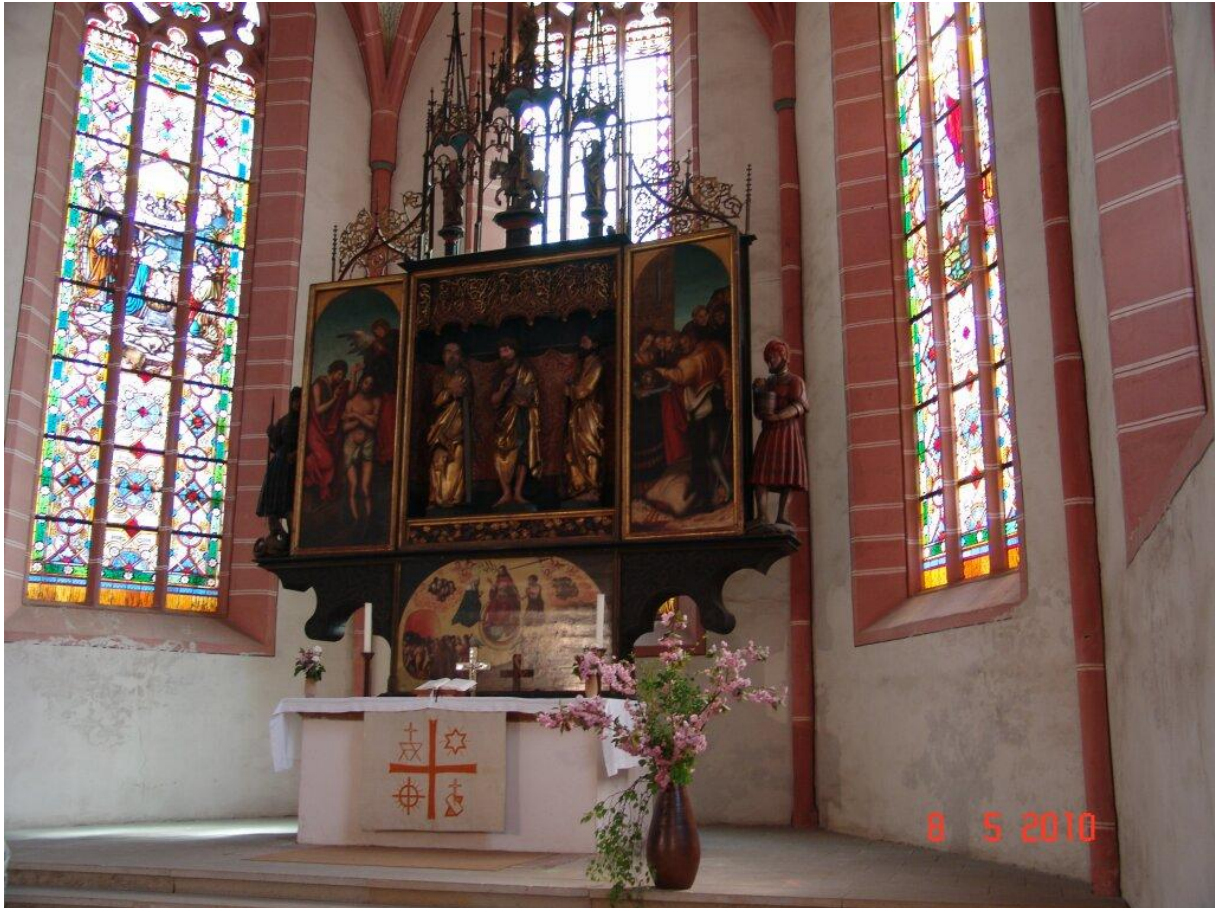
Ab Sonnabend waren wir dann zu zweit an die 7 Stunden auf den Beinen, zuerst in der Sankt Johanniskirche in der Stadt, die für Besucher nur sonnabends von 10 bis 13 Uhr geöffnet ist (vermutlich, weil dann ein Aufpasser gestellt wird).

Die Kirche beherbergt alle vier im Internet erwähnten Sehenswürdigkeiten der Stadt: einen von Lucas Cranach d. Ä. 1513 fertiggestellten Flügelaltar, die letzte erhaltene Orgel des Saalfelder Orgelbaumeisters Fincke (1544 eingeweiht), die 1479 vor Ort (in einer Grube auf dem Marktplatz) gegossene Glocke „Susanna“ und den 1494 geweihten sechseckigen (nicht wie üblich runden) Taufstein. Zur Glocke durften wir nicht auf den Kirchturm, da der Aufpasser (so sagte er mir) nur an einem Platz sein kann und der ist im Kirchenschiff.

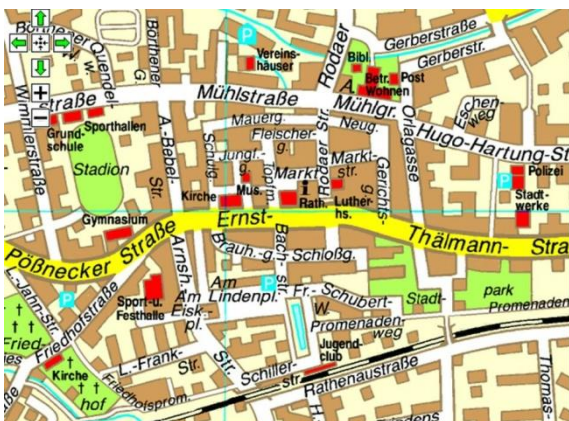


Blick in das Kirchenschiff. Der vor Ort vorhandene Buntsandstein verleiht ihm die

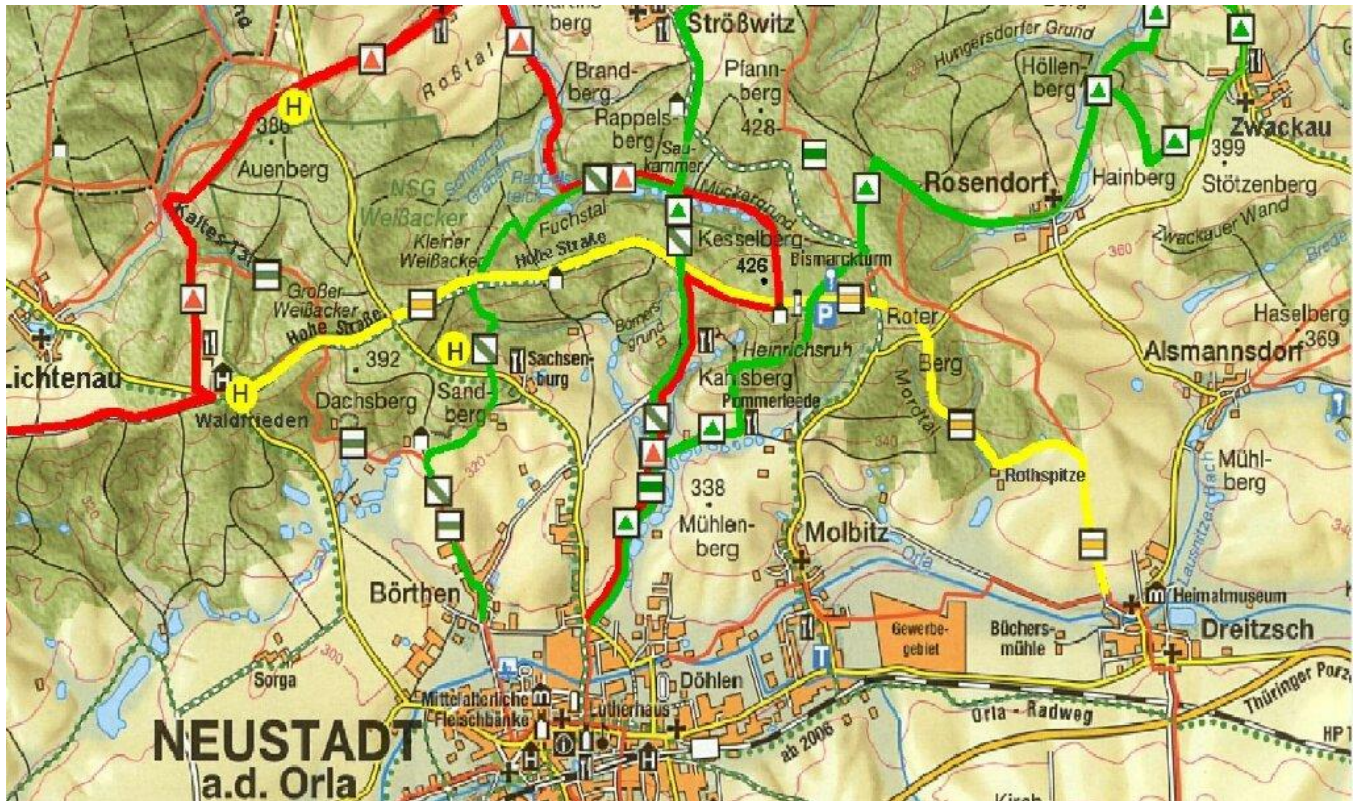
rötliche Farbe. Im Hintergrund die nach mehreren Rekonstruktionen heute noch funktionierende Fincke-Orgel und der Aufpasser, der die gesamte Zeit unseres Verweilens in der Kirche nicht von seinem Standplatz wich.



Der Cranach-Altar. In der Mitte drei Holzfiguren, die mittlere davon soll Johannes den Täufer (Namensgeber der Kirche) darstellen, auf dem rechten Flügel ist seine Enthauptung dargestellt (Kopf auf einem Tablett, Körper auf dem Boden liegend).



Stadtzentrum von Neustadt. Johanniskirche, Markt und Rathaus sind an der Ernst-Thälmann-Str. Wir standen an der Gerberstr., die noch heute eine Lederfabrik aufzuweisen hat.



Die gesamte zweite Tageshälfte wanderten wir, im Wesentlichen auf der mit einer grünen Diagonale im Viereck markierten Wanderroute. Das führte uns an den nördlichen Rand der Talsenke vorbei an der Gaststätte Heinrichsruhe (Wohnmobilstellplatz ausgewiesen) zum Bismarckturm. Für 1 € pro Person durften wir ihn besteigen und bekamen einen ausreichenden Überblick über das Orla-Tal (nur sonnabends nach 13 Uhr



besteigbar).

Blick von dem in 426 m Höhe stehenden Bismarckturm auf Neustadt, das in ca. 300 m Höhe liegt. Der die Orla-Senke nach Süden abgrenzende Höhenzug erreicht am Kolmberg 498 m.

Zwei Dinge blieben mir außerdem von unserer 10-km-Wanderung durch den waldreichen Hang nördlich von Neustadt in Erinnerung. Das sind einerseits die zahlreichen Kaskaden von Fischteichen (die aneinander geschalteten kleinen blauen Flecken überall auf der Wanderkarte des vorherigen Blattes). Andererseits war es das frische Grün der Wiesen und der Bäume, welches das Herz erfreut.



Grün und Teiche, hier am Weg zum Bismarckturm.

Wir nehmen Abschied von Neustadt mit zwei Aufnahmen, darunter das Rathaus. Sein heutiges Aussehen (zwei vereinigte Gebäude) geht auf das Jahr 1464 zurück. Das Konzert unserer Berliner Bekannten (Vater - Klarinette, Mutter - Klavier, Sohn - Gesang) fand im Saal hinter den Fenstergewänden im linken Teil des Rathauses statt.



Rathaus.

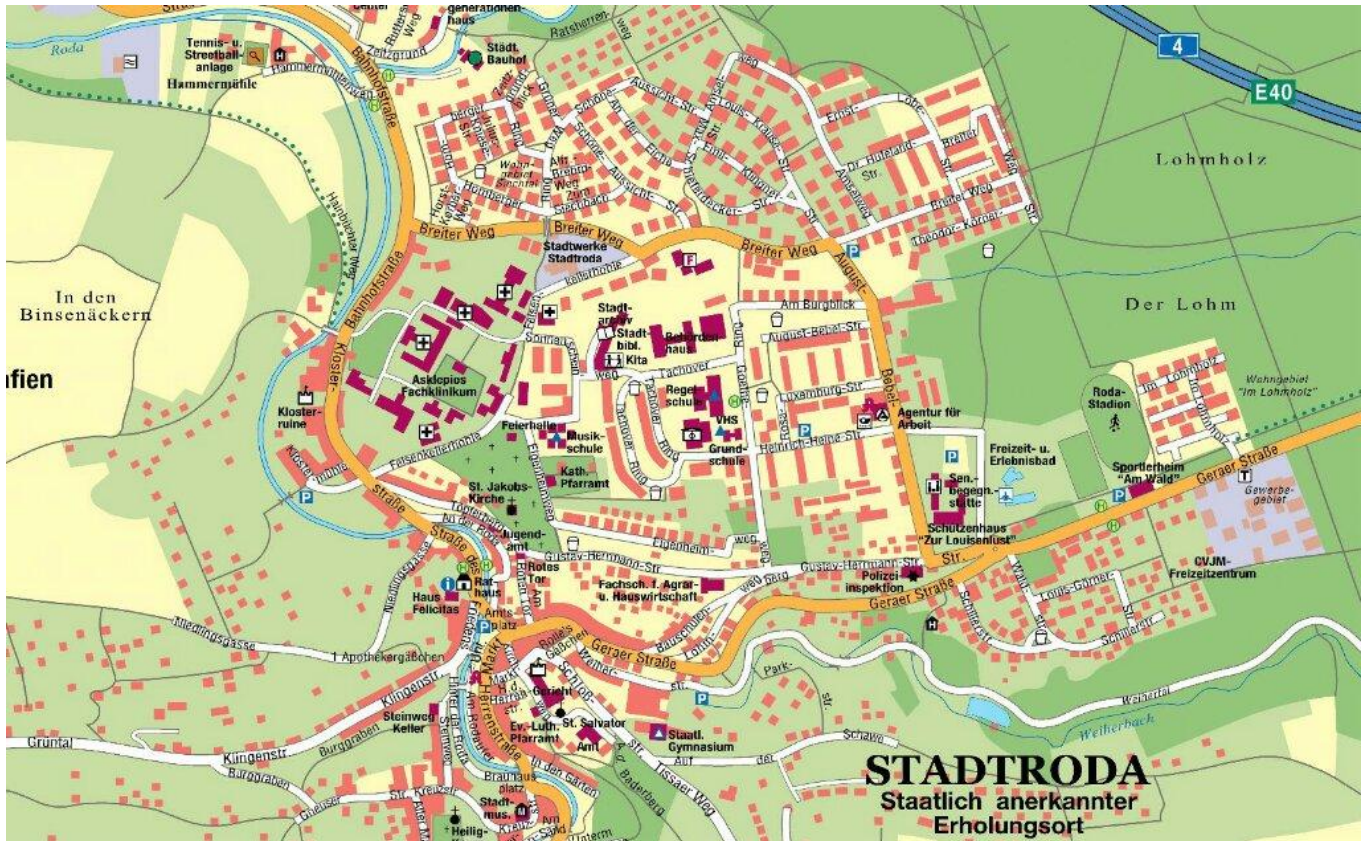


Bürgerhaus in der Ernst-Thälmann-Str. gegenüber der Johannis-Kirche.

Am Sonntag fahren wir in das 17 km nördlich von Neustadt gelegene Stadtroda, das ihr evtl. von der gleichnamigen Autobahnabfahrt an der A4 nahe dem Hermsdorfer Kreuz kennt. Ich wollte es mal besuchen, da ich auf einer Wanderkarte gelesen hatte, es sei an der tief ins Tal eingeschnittenen Roda gelegen und man könne vielerorts auf die Dächer der an den Felswänden klebenden Häuser aus unmittelbarer Nähe von höher gelegenen Straßen schauen. Die erste Bekanntschaft zeigte, das ist doch etwas übertrieben. Wahr ist, in der Altstadt besteht zwischen dem Ufer des Flüsschens Roda und den nicht weit entfernten Häuserzeilen ein Höhenunterschied von bis zu 40 m.



Lage der Stadt an der A 4. Sie trägt übrigens erst seit 1925 den Namen Stadtroda. Vorher hieß sie wie das Flüsschen (auch ein Nebenfluss der Saale) einfach Roda, obwohl sie seit 1310 Stadtrecht hat.



Stadtplan. Wir erwanderten nur die im unteren Teil des Plans gelegene Altstadt. Im Plan kommt nicht so recht zum Ausdruck, dass es vom Fluss aus recht steil nach oben geht. Wir parkten auf dem versteckt, aber malerisch, direkt am Ufer der Roda gelegenen Parkplatz (blaues P im linken Teil). Hier hat es am anderen Ufer hohe, senkrecht aufsteigende Felswände. Ich sollte den auch in der linken Hälfte gelegenen Komplex des Asklepios Fachklinikums (viele rot eingetragene Gebäude) erwähnen. Heute ist es ein Landesfachkrankenhaus für Psychiatrie, hervorgegangen aus der 1848 erbauten Irren- und Pflegeanstalt des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Zwischen 1939 und 1945 kamen in ihr ca. 4000 Personen im Rahmen des „Euthanasie“-Tötungsprogrammes T4 zu Tode.

Die drei folgenden Bilder vermitteln, dass es die oben erwähnten steilen Hänge wirklich gibt.





Buntsandstein auf unserem Rundweg durch die Altstadt(hier steht die Burg oben drauf)



Die Roda und eine Häuserzeile, die auf den Buntsandsteinfelsen steht (in die Felsen hat man Keller getrieben).



Hier hat man die auf Felsen stehende Häuserzeile abgestützt.



Erwähnen

will ich noch die Ruine eines ehemaligen Zisterzienser-Nonnenklosters (gegr. 1240). Nach

der Reformation wurde es aufgegeben. Derzeit laufen Maßnahmen zur Erhaltung der Ruine.

Da Regen angekündigt wurde (der uns zum Glück erst erreichte, als wir bereits zu Hause waren), fuhren wir am Nachmittag des Sonntags zurück nach Stollberg.

Abschließen möchte ich meinen Bericht damit, dass Neustadt und Stadtroda in einer wunderbaren, idyllischen Ecke Thüringens liegen, aber offenbar kaum von Besuchern außerhalb ihrer Kreise frequentiert werden. Darauf wurde ich aufmerksam, als ich feststellte, man sieht (an einem Wochenende !) in Neustadt faktisch nur PKW mit dem Kennzeichen SOK (=Saale-Orla-Kreis) und in Stadtroda mit dem Kennzeichen SHK (=Saale-Holzland-Kreis). Dass es drei Buchstaben sind, ist eine weitere Bestätigung der von mir aufgestellten Hypothese, dass es in den neuen Bundesländern fast nur Kennzeichen mit drei Buchstaben vor dem „-„ gibt (Ausnahmen bestätigen die Regel, viele zweibuchstabile sind aber Auslaufmodelle). Entstanden ist das u.a. durch Kreiszusammenlegungen im Rahmen von Gebietsreformen nach der Wende. Die Hypothese hatte ich im vorigen Jahr im Rahmen einer Wette während unseres zweiwöchigen Urlaubs am Rätzsee aufgestellt. Dort waren Camper aus sehr vielen Teilen der Bundesrepublik anwesend und wir versuchten bei den Spaziergängen über den Campingplatz zu erraten, welches Auto (und damit die zugehörigen Leute) aus dem Westen und welches aus dem Osten kommt. Da entstand die oben erwähnte Hypothese. Und ich hatte fast immer recht, wenn ich aus der Tatsache von vorhandenen drei Buchstaben schloss, das Auto müsse im Osten registriert sein. Es gibt natürlich auch in den alten Bundesländern Kreise mit drei Buchstaben.

Tschüss bis zum nächsten Mal. Klaus

Anmerkung: Warum kommt in meinem Bericht über Stadtroda das einzige von ehemals fünf erhalten gebliebene Stadttor, das „Rote Tor“, nicht vor? Formal deswegen, weil die Straße zu ihm gesperrt war und wir mit dem Womo einen Umweg nehmen mussten. Inhaltlich kommt es aber auch deswegen nicht vor, weil da nichts mehr zu fotografieren ist. Es wurde am 14. April d. J. beim Wendemanöver eines Müllfahrzeuges total zerstört (übrigens, nachdem es kurz vorher für die am 28. Mai beginnende 700-Jahrfeier der Stadt saniert worden war). 550 Jahre widerstand es allen Wirren der Zeit.